

Zwischen Gleichheitskultur und Multikulti

Was sind die Grundlagen für gutes Zusammenleben?

Vortrag von Dr. Thomas Kahl

Freitag, 3. Juni 2016

Anbei finden Sie die Bildschirm-Präsentation
(PowerPoint) zum Vortrag

Den vollständigen Beitrag erhalten Sie auf YouTube
über den Link: https://youtu.be/d8O9ufT_6rw

**Psychologisches Institut
für
Menschenrechte, Gesundheit und Entwicklung
gemeinnützige GmbH**



Wegbereiter einer globalen Gesellschaftsordnung

**Wir befinden uns im Übergang
zu einer *globalen* Gesellschaftsordnung**

Zwischen Gleichheitskultur und Multikulti

**Was sind die Grundlagen
für gutes Zusammenleben?**

Freitag, 3. Juni 2016

**Diese *Ordnung*,
die der Vision der *Vereinten Nationen* entspricht,
wird *heute* zum ersten Mal öffentlich dargestellt.**

Ein Gesprächsabend mit Dr. Thomas Kahl

Wir befinden uns im Übergang

- von einer *nicht globalen* deutschen Gesellschaftsordnung, also von einer *regionalen* Ordnung des Zusammenlebens, die national, völkisch, stammes- oder familiengeprägt war / ist,
- zu einer *globalen* Gesellschaftsordnung, die alle Menschen auf der Erde umfasst, und deshalb *multikulturell* ist.

Übersicht

1. Worin besteht das Problem mit „Multikulti“?
2. Eigenarten von Gleichheitskulturen
3. Die Problematik von Gleichheitskulturen
4. Es gibt nur „zwischen“
Gleichheitskultur und Multikulti
5. Multikulti geht einfacher, als man denkt:
Man kann lernen, mit Konflikten besser
umzugehen
6. Multikulturelles Zusammenleben lässt sich in
befriedigender Weise organisieren

1. Worin besteht das Problem?

Vorstellungen von deutschen **Bedenkenträgern** zum *menschlichen Zusammenleben* werden in den folgenden Formulierungen deutlich:

- „Deutschland schafft sich ab“: In der subjektiven Wahrnehmung von Thilo Sarrazin ändert sich die **Identität Deutschlands**.
 - Deutschland ist (k)ein Einwanderungsland.
 - Der Islam gehört (nicht) zu Deutschland.
- Burn-out: Wir schaffen das nicht **auch** noch. Wir sind bereits genug überlastet.

Bedenkenträger (z.B. Pegida, AfD)

- haben negative Erfahrungen gemacht oder fühlen sich Anforderungen nicht gewachsen
- sind alt, krank, hilfsbedürftig, behindert ...
- haben Ängste und Befürchtungen, können nicht abschätzen, was auf sie zukommt
- wollen Bequemlichkeit: in ihrer Komfortzone ungestört sein und bleiben, ihre Ruhe haben
- fühlen sich ganz auf sich gestellt, ausgeliefert, ohne Unterstützung durch Andere
- trauen anderen, etwa staatlichen Instanzen, nicht zu, hier kompetent genug vorzugehen

Worin besteht das **tatsächliche** Problem?

Niemand will ein chaotisches Durcheinander und von anderen beeinträchtigt / bedroht werden.

Niemand will ein Zusammenleben, in dem er/sie sich nicht wohlfühlt.

Jedes gute Zusammenleben braucht eine **übersichtliche Ordnung** und **rücksichtsvollen, Umgang**.

Das geht nur, wenn man sich **verständigen** kann und **Regeln (Absprachen)** eingehalten werden.

Jeder braucht **Zeit**, um mit Veränderungen gut umgehen zu können.

Die Menschen fühlen sich mit ihren Problemen nicht **ernst** genommen

- Seit 1939 befinden sich die Menschen in Deutschland im Hochleistungsstress
- Man muss durchhalten, darf nicht klagen, darf keine Schwächen offenbaren („**hart wie Krupp-Stahl**“)
- Wer sich angesichts von Ungerechtigkeit beklagt, beschwert, etwas fordert oder konstruktive Kritik (Vorschläge zu Veränderungen) formuliert, um sich wohler zu fühlen und mehr leisten zu können, kann **nicht** damit rechnen, dass Kollegen und Vorgesetzte darauf **aner kennend, dankbar** und **wohlwollend** reagieren. **Stattdessen erfolgt Ausgrenzung, Mobbing.** Ist **das** „typisch deutsch“?

Was ist *traditionell* „deutsch“?

1. Weltweit sind „die Deutschen“ dafür bekannt, sich gerne als **brave Untertanen** zu zeigen, als reibungslos funktionierende „*Rädchen*“, die alle Erwartungen widerspruchlos in hochwertigster Qualität erfüllen. Das erleichterte Adolf Hitler die Machtergreifung, Diktatur und Kriegsführung.

2. Um danach, angesichts von **Schuld**vorwürfen und **Verurteilungen**, weltweite Anerkennung zu erlangen, bemühte sich Deutschland, weltweit „everybody's darling“ zu werden, indem es – seiner Tradition gemäß – allen alles recht zu machen versuchte...

Ist *das* die „**Identität**“ der „Deutschen“?

Für die eigene **Menschenwürde** einzutreten, liegt Deutschen eher fern

In der *deutschen* Tendenz zur Unterwürfigkeit hatte Konrad Adenauer (CDU) eine politisch **neutrale** Rolle zwischen dem West- und Ostblock für „unrealistisch“ gehalten – entgegen der Position von US-Außenminister Byrnes (Rede vom 6. 9.1946).

Dem Völkerrecht zufolge war Kurt Schumacher (SPD) vom **souveränen** Recht der Bundesrepublik ausgegangen, **selbstbewusst-eigenständig** für friedliche Zusammenarbeit eintreten zu können und zu müssen,

- gegen einseitige Zugeständnisse an die Westalliierten und gegen vertragliche Anbindungen an den Ostblock,
- für die **freie** Selbstbestimmung des deutschen Volkes.

Souveränität geht verloren, wo sie nicht erstritten wird

Da Adenauer zugunsten der *Westbindung* arbeitete, bezeichnete Schumacher ihn am 22.11.1949 als „Kanzler der Alliierten.“

Carlo Schmid (SPD) setzte sich auf der Basis der Menschenrechte (Charta der Vereinten Nationen) für das **Grundgesetz** als Verfassung eines **souveränen föderalen**, freiheitlich-demokratischen Rechtsstaats nach englischem Vorbild (Commonwealth of Nations) ein.

Das war eine Meisterleistung: Die Westalliierten hätten weltweit ihre Glaubwürdigkeit verloren, wenn sie **dem** *nicht* zugestimmt hätten.

Jede **föderale** Verfassung ist **multikulturell**.

2. Eigenarten von Gleichheitskulturen

Sie beruhen auf **genetischen** Gemeinsamkeiten

Die Basis des natürlichen, guten Zusammenlebens liegt in

- der **Gemeinsamkeit** des **Blutes**,
der Familienbindung, der Stammeszugehörigkeit,
der biologischen Abstammung (Rasse),
der Volksgemeinschaft.“
- **gemeinsamen Zielen und Werten** (Kultureigenarten
und der Weltanschauung), die sich aufgrund der
gemeinsamen Geschichte und des **gemeinsamen
Lebensraumes** der Menschen herausgebildet
haben. **Gemeinschaft** lässt **keine** Abweichung zu.

Gemeinschaft lässt keine Abweichung zu

Gleichheitskulturen beruhen auf Gemeinsamem, Übereinstimmendem, auf Einigkeit. Dieses wird betont und als *positiv* herausgestellt, alles davon Unterschiedliche, Abweichende wird *ausgegrenzt*: „Das gehört nicht zu uns, damit wollen wir nichts zu tun haben, das stört unsere Gemeinschaft und Ordnung.“ Das führt zu aktiver Abwehr, Ablehnung und Kampf- bzw. Vernichtungshandlungen dem Anderen, Andersartigen gegenüber.

Auch gemäß der „Blut-und Boden“-Ideologie der Nazis war das Zusammenleben sowie die Vermischung mit Menschen anderer Herkunft und Eigenart („Multikulti“) zu vermeiden.

Eigenarten der Gleichheitskultur

- *Gleichheitskultur geht mit einer Vereinheitlichung bzw. Gleichschaltung einher, die der militärisch-diktatorischen Ausrichtung entspricht und individuelle Freiheit* minimiert: Hier steht Jedem dasselbe zu wie allen Anderen. Es gibt keine Extrawürste, keine Ausnahmen. Individuelle Eigenarten und Unterschiede (Vielfalt) werden tendenziell als Gefährdung der Gemeinschaft / Gemeinsamkeit angesehen.
- Erwartet wird reibungsloses Funktionieren: Nur *eines* kann gut / richtig sein und *nicht Freiheit (Pluralismus)*, also Mehreres und Unterschiedliches zugleich. Denn *Freiheit* eröffnet Entscheidungsmöglichkeiten, womit nicht mehr eindeutig ist, wohin man sich orientieren soll. **Innere Unsicherheit ist zu vermeiden, da sie zu Problemen führen kann.**

***Verhaltenssicherheit* als Ziel der Gleichheits- bzw. der Vereinheitlichungskultur**

Angestrebt wird maximale **Verhaltenssicherheit**: dass sich nichts falsch machen lässt. Das kann gelingen, indem Menschen vor jeglicher Entscheidungsfreiheit bzw. innerer Unsicherheit bewahrt werden. Dazu verhilft eine Wirklichkeit, in der sie sich aufgrund dessen, was ihnen bekannt und vertraut ist, leicht zurechtfinden können. Um dafür zu sorgen, werden von Regierungen, Parlamenten und Informationsmedien *Normierungen* vorgenommen: Es wird festgelegt, was zulässig ist und was öffentlich zugänglich gemacht wird. Es beruhigt, überall vertraute Geschäfte und Hotels finden zu können: Aldi/Lidl/Norma/Penny... – Hilton/Marriott/Accor/Ibis...

Methoden der *Vereinheitlichung*

- Gesetze und Vorschriften, Sanktionen bei Nichtbefolgung (Konformitätsdruck)
- Mehrheitsentscheidungen in Gremien.
Diese führen immer wieder dazu, dass *Minderheiten* sich fügen (unterordnen) müssen.
Die **Lebensrechte von Minderheiten** schützen *Artikel 2* der *Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der VN*, gemäß *Artikel 3 (3) GG* das *Diskriminierungsverbot* und *Vetorechte*.
- Auslese aufgrund von Kriegsführung und Wettbewerb: Die **Sieger** schlucken (unterdrücken) oder vernichten die Gegner, bestimmen alles.

3. Die Problematik von Gleichheitskulturen

1. Das **Inzestverbot** beruht darauf, dass gleiches / ähnliches Erbgut das Auftreten von Krankheiten, Missbildungen, Behinderungen und Dekadenz begünstigt. → Gleichheitskulturen haben schlechte Überlebenschancen.
2. Sie unterdrücken die Entfaltung von **Kreativität**, unterschiedlichen Begabungen und Fähigkeiten.
3. Menschen, denen Anpassung und Unterordnung schwer fallen, entwickeln Schuldgefühle, Selbstzweifel und geringes Selbstwertgefühl. „Stimmt mit mir etwas nicht?“ - „Ich bin jederzeit austauschbar.“
4. Hier mangelt es an Handlungsfreiheit: Alles ist normiert und starr geregelt → Anpassungsunfähigkeit

Die Problematik von Gleichheitskulturen

5. **Als Markt** enthalten sie ein *zu geringes Angebot*, um individuell Passendes finden zu können.

Vielfalt, die *konfliktlos* nebeneinander steht, ermöglicht mehr Zufriedenheit und Lebensqualität:

- verschiedene in- und ausländische Restaurants nebeneinander
- passende Musik für jeden Geschmack,
- Reisefreiheit in andere Länder,
- unterschiedliche Ansätze der Bildungs- und Gesundheitsförderung / Krankheitsbehandlung,
- das Menschenrecht auf die freie Wahl der Religion und Weltanschauung ermöglicht friedliches Nebeneinander von Religionsgemeinschaften, Weltanschauungen und Lebensstilen.

Es gibt Vereinheitlichungsbestrebungen, aber **keine totale Gleichheitskultur**

- Nirgends sind und leben alle Menschen völlig einheitlich. In jeder Region und Kultur gibt es *subkulturelle Varianten*, etwa entsprechend dem sozioökonomischen Status, beruflichen Rollen, familiären und organisatorischen Gegebenheiten und persönlichen Eigenarten (→ Sozialklima).
- Generell unterscheiden sich alle Menschen deutlich, auch eineiige Zwillinge. Jede(r) braucht eine passende Umwelt (Nische), um zufriedenstellend handeln und leben zu können.
- Dass man miteinander in **Konflikte** gerät, ist natürlich, normal und unvermeidlich, auch in Partnerschaften und Liebesbeziehungen. **Um individuellen Unterschieden gerecht zu werden, gilt die Gleichheit vor dem Recht und Gesetz.**

Recht und Gerechtigkeit beruhen auf der **Gleichheit aller Menschen vor dem Gesetz**

„Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen.“ (Artikel 1 AEMR)

„Jeder hat Anspruch auf die in dieser Erklärung verkündeten Rechte und Freiheiten ohne irgendeinen Unterschied, etwa nach Rasse, Hautfarbe, Geschlecht, Sprache, Religion, politischer oder sonstiger Überzeugung, nationaler oder sozialer Herkunft, Vermögen, Geburt oder sonstigem Stand.“ (Artikel 2 AEMR)

4. Es gibt nur „zwischen“

Gleichheitskultur und Multikulti

Praktisch gibt es nirgends reine Gleichheitskultur, also überall nur mehr oder weniger Multikulti.

Gut erkennbare *Äußerlichkeiten*, zum Beispiel Hautfarbe, Sprache und Religion, lassen *Unterschiedlichkeit* offensichtlich werden.

Jedoch: Das Wesentliche ist unsichtbar.

Von Unterschieden in *Äußerlichkeiten* kann man nicht zuverlässig darauf schließen, wie Menschen fühlen, denken und handeln (werden).

Der Aussagewert von *Äußerlichkeiten* wird generell deutlich überschätzt.

5. Multikulti geht einfacher, als man denkt: Mit Konflikten lässt sich gut umgehen

Wenn es bei Begegnungen **zwischen Fremden** zu Konflikten und Auseinandersetzungen kommt, so ergibt sich daraus *nicht*, dass solche Begegnungen schlecht („besser zu vermeiden“) seien. Denn auch innerhalb von *Gleichheitskulturen* (**unter Verwandten und Bekannten**) kommt es ständig zu konflikthafter Begegnungen.

Schwierigkeiten und Konflikte sind stets
Anstöße und Anlässe
zum Lernen und zur persönlichen Weiterentwicklung.

**Um die Scheu vor Konflikten zu überwinden,
kann und muss fairer Umgang damit geübt werden.**

Guter Umgang mit Konflikten (1.)

Mit **Vernunft unnötige Konflikte** vermeiden!

- Über Spiel- und Verkehrsregeln lassen sich richtiges Handeln und reibungsloses Funktionieren herbeiführen: § 1 StVO, Artikel 2 (1) GG
- Furcht vor Misserfolg, Scheu vor Unbekanntem / Fremdem überwinden: Hier gibt es Interessantes zu erfahren, kennenzulernen. Mit Wohlwollen, Aufgeschlossenheit und Interesse, Achtung, Vorsicht und Einfühlungsvermögen herangehen, **ohne** eine **bestimmte** Erwartung. Das kommt in der Regel gut an. Dadurch entsteht Freiheit für alle.

Guter Umgang mit Konflikten (2.)

Untaugliches Vorgehen vermeiden!

- Der Einsatz von Gewalt, Macht, Druck, Drohungen, Vorwürfen, Beleidigungen, Schädigungen, Sanktionen ist **stets problematisch**. Politiker sind leider nicht immer nachahmenswerte Vorbilder.
- Statt nach **Schuldigen** nach **Lösungen** suchen: Alle Menschen wollen in Harmonie und Frieden mit anderen leben. Klären, was dazu führen kann.
- Anstatt **subjektive Sichtweisen** und **eigene Interessen durchsetzen** (Parteienkampf) zu wollen, ist das **Allgemeinwohl** zu verfolgen. Probleme sind gelöst, wenn **Achtung** und **Frieden** herbeigeführt wurden, **dauerhaft**.

Guter Umgang mit Konflikten (3.)

- Konfliktlösung erfordert **Diplomatie**: Neutrales, unparteiisches Herangehen. Was kann ich tun, um mir und anderen **zugleich** gerecht zu werden?
- Wenn es schwierig wird: **Stopp-Signal!**
Eskalation vermeiden, für Beruhigung und Pause sorgen. Danach aufeinander zugehen, um zu klären, was schiefgelaufen ist.
- Verstehen und Verzeihen statt Bestrafen.
- Eigenes Fehlverhalten erkennen und Alternativen dazu finden. Was kann ich einem solchen Fall stattdessen tun? Andere dazu fragen.
- **Faires** Streiten üben.

6. Multikulti-Ordnungsformen

1. Friedliche Koexistenz *als Minimal-Ziel*

vernetzte, *autonom-selbstbestimmte*, regionale „Gleichheitskulturen“, nebeneinander wie Nationen / Bundesländer, mit Regelungen beim Grenzübertritt: Jenseits der Grenzen gelten zum Teil *andere* Regeln

2. **Integration:** Was wird für nötig gehalten und konkret getan, um friedliches Zusammenleben zu ermöglichen?

Sprachliche Verständigung, Umgangsregeln, Problemlösungskompetenzen und Konfliktfähigkeit, Voraussetzungen von Arbeitsübernahme, Berufstätigkeit, Arbeitgeber-Pflichten gegenüber Mitarbeitern

Assimilation: Einseitige Anpassung: „Deutsche“ werden?

3. **Inklusion:** Entwicklung allseitiger Umgangskompetenz

Von der **Gemeinschaft** zur **kollegialen Demokratie**: **Individuelle Selbstbestimmung in Kooperation**

4. Angemessene gesetzliche Regeln (rules of law), die über Erziehungs- und Bildungsmaßnahmen vermittelt und eingeübt werden, ermöglichen vernünftige Selbstbestimmung und Selbststeuerung in Kooperation.

§1 der StVO: (1) Die Teilnahme am Straßenverkehr erfordert ständige Vorsicht und gegenseitige Rücksicht.

(2) Jeder Verkehrsteilnehmer hat sich so zu verhalten, dass kein anderer geschädigt, gefährdet oder mehr, als nach den Umständen unvermeidbar, behindert oder belästigt wird.

Art. 2 (1) GG: (1) Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt und nicht gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder das Sittengesetz verstößt.

→ Im Teamwork brauchen wir keine Regenten mehr

Wissenschaft ist hilfreich

1. Berücksichtigt werden sollten wissenschaftliche Befunde zu Erfahrungen mit Flüchtlingen, Migranten, Aus- und Einwanderern, zu Integrationsstrategien und -verläufen, zu Erfolgen und Scheitern, **um Fehler zu vermeiden.**
2. Zu warnen ist davor, Menschen nur zu *verwalten*. Die Betroffenen sollten systematisch befragt und aktiv in den Gestaltungsprozess einbezogen werden. Um Problemen vorzubeugen, sind ihre menschlichen Bedürfnisse ernst zu nehmen. (→ Menschenrechte)

Von guten Erfahrungen damit berichtet zum Beispiel Klaus Boehnke, Professor für Sozialpsychologie an der Jacobs Universität Bremen.

(„Über den besten Weg, ein Deutscher zu werden. Ministerium lud Experten zum Gespräch über Integration und Werte unserer Gesellschaft. Hamburger Abendblatt, 11. Mai 2016, S. 3)

Mit Geld allein löst man keine Probleme

Herausforderungen zu bewältigen erfordert Sachverstand, menschliches Wohlwollen, psychische Energie, Durchhaltebereitschaft, Optimismus, Ermutigung, praktische Unterstützung, Intelligenz, originelle Ideen, Kreativität, Experimentier- und Improvisationsvermögen, strategisches und methodisches Vorgehen.

Das kann man nicht kurzfristig herstellen oder importieren. Kann man es kaufen und bezahlen?

Personal zu engagieren und materielle Gegenstände zu erhalten, erfordert nicht unbedingt Geld.